Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 46. Memel, Sonntag, den 23. Februar. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 23., Nachm. 5 Uhr, General-Versammlung der Schützengilde. Den 24., Nachm, 4 Uhr, General-versammlung der Aktionäre der Memeler Aktienbrauerei und Destillation; Abends 8 Uhr, Versammlung des Handwerker-Vereins.

Vier Fragen.

III.

2. Die sociale Frage.

Der geneigte Leser erinnert sich noch, daß wir unter den vier, im Vordergrund aller Discussion stehenden Fragen die folgenden zusammenfassen, die politische, die sociale, die wirthschaftliche und religiöse. Die politische ist in No. 28 dieses Blattes behandelt, die Reihe ist somit an die wichtigste unter denselben, an die sociale Frage, gekommen. Seit Jahren ist kein Tag verflossen, an welchem wir nicht auf das empfindlichste an ihr Vorhandensein erinnert worden wären. Also zu leugnen, wie Viele thun, sie existire gar nicht, nützt uns eben so wenig, wie wenn der Philosoph sich zu leugnen unterfing, die Welt existire nicht und schließlich zugestehen mußte, daß der Gegenstand, an welchem er sich so empfindlich den Ellenbogen gestoßen und der Stein, welcher ihm ein Loch in den Kopf geschlagen, doch wohl eine Art von Existenz besitzen müsse.

Erst durch die jüngsten Verhandlungen im Reichtage sind wir wieder recht drastisch auf das Vorhandensein der sozialen Frage hingewiesen worden, indem wir gedenken mußten, daß 6 bis 8 % aller Wähler sozialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag geschickt haben. Doch die Möglichkeit ist gegeben, daß dieses allesammt Verführte oder Verführer, Verirrte oder Irreleiter sind; in der Form jedoch, wie wir die soziale Frage gefaßt haben, existirt sie ganz unzweifelhaft; „Wie machen wir es möglich, daß ein jeder Mensch wenigstens eines Minimalmaßes von Besitz und Bildung sowie alles dessen theilhaft werde, was zum zeit- und standesgemäßen Leben gehört?“

Daß es Menschen giebt, welche diesen Minimalsatz nicht besitzen, daß also diese soziale Frage ihre volle Berechtigung habe, daran werden wir auf Schritt und Tritt erinnert. Die offiziellen Steuerlisten und anderes statistisches Material belehrt nur, daß es mindestens 75 % selbst unter der Bevölkerung unserer besten Europäischen Culturstaaten geben müsse, welche weder an Bildung noch an Besitz jenes bescheidenen Maßes sich erfreuen. Daß also jene Frage eines thatsächlichen Grundes nicht entbehre, daß mithin an ihre Lösung gedacht und an derselben gearbeitet werden müsse, kann nur der behaupten, der sich seiner nächsten, menschlichen Pflichten entziehen will.

Die Frage so mit einem Schlage, wie Viele gefunden zu haben glauben, lösen zu können, ist eine Thorheit. Die Lösung dieser Frage ist in noch viel schärfer hervortretender Weise, wie bei den übrigen drei genannten Fragen, ein unendliches Problem. Wie die Entwicklung des Menschengeschlechtes, welche sich ja auch in die Unendlichkeit fortspinnt, so kann die Lösung dieser Frage niemals das höchste Ziel erreichen. Beides nämlich, Entwicklungsgang des Menschengeschlechts und Lösung der socialen Frage fallen in Eins zusammen. Die verschiedenen Stufen und Phasen in der Entwicklung der Menschheit sind ebenso die verschiedenen Stufen und Phasen der Lösung der sozialen Frage. Wer also nicht mitarbeiten will an der Lösung der sozialen Frage, der entzieht sich der höchsten und schönsten Aufgabe, die den Menschen gestellt ist, an der Entwicklung, Verbesserung und Veredelung des Menschengeschlechts ein Mitarbeiter zu sein.

Wer da glaubt, es sei zur Lösung der sozialen Frage bisher nichts geschehen, der leugnet überhaupt den Fortschritt des Menschengeschlechts. Um jedoch diesen Fortschritt zu leugnen, dazu gehört eine Unwissenheit, eine Bornirtheit und Verstocktheit, oder gar eine absichtliche und böswillige Entstellung der Wahrheit, mit welcher zu rechnen und zu rechten wir uns viel zu gut halten. Rede uns Keiner von der „guten alten Zeit“, die zu keiner Zeit, weder in den ältesten, noch in den altklassischen, noch in den mittelalterlichen Perioden der Menschengeschichte vorhanden gewesen ist. Wenn man unter dem „Guten“ der alten Zeit verstehen sollte jene grenzenlose Barbarei und Unwissenheit der niederen Volksmassen, jene Unsicherheit und Rechtlosigkeit, jene widerwärtige, ungescheute Unsittlichkeit, jenen entsetzlichen Wahn- und Aberglauben, welcher gar nicht genug künstliche und gräßliche Folterwerkzeuge erfinden, mit Rad und Galgen nicht genug wüthen, nicht genug Scheiterhaufen entzünden nicht genug Massenschlächtereien anstiften konnte, um Hexen, Ketzer und Andersgläubige zu vertilgen — ja dann hätten wir gegen die Bezeichnung „gute alte Zeit“ nichts einzuwenden.

In demselben Maße und Grade, wie die Bildung und Gesittung, hat auch die Verbesserung des sozialen und wirthschaftlichen Lebens zugenommen. Rohheit und Unwissenheit ist freilich noch genug vorhanden, doch zu jenen Ausbrüchen blutdürstiger Verthierung, durch welche Menschen massenweise hingeschlachtet wurden, kann es doch so leicht nicht mehr kommen, es sei denn, daß man als Mandatar Europas im Interesse der Humanität zu Felde zieht. Auch brauchen sich die Menschen nicht mehr — auch die ärmsten nicht — mit jenen elenden, selbst für das Thier ungenießbaren Nahrungsmitteln zu behelfen, es entstehen auch nicht mehr solche massenvertilgende Hungersnöthe, wenigstens nicht in den civilisirten Ländern, auch nicht mehr ganze durch Hunger angeregte Völkerwanderungen, wie ehedem.

Mag man also sagen, was man wolle, die Lösung der sozialen Frage hat einen gewaltigen Schritt vorwärts gethan, aber die Art der Lösung wird wenig empfunden; erstlich, weil die gesammte Lösungsarbeit nicht ad hoc, zu diesem bestimmten Bezwecke, sondern nur unbewußt dem Drange des Culturbedürfnisses, der fortschreitenden Entwicklung folgend, sich vollzogen hat; zweitens, weil sie bis jetzt nur im Hinblick auf das Große und Ganze und überhaupt nur im Großen und Ganzen ohne Rücksicht auf den Einzelnen und die Bedürfnisse des Einzelnen sich ins Werk setzte. Mit fortschreitender Bildung und Gesittung mit der Verbreitung und Verbreiterung derselben durch alle Schichten des Volkes ist aber der Geltungsbereich der Einzelperson überaus rasch gewachsen, das Personalitätsbewußtsein mächtig angeregt worden. Jeder glaubt und meint, und zwar mit einem gewissen Rechte, die ganze Welt wäre nur seinetwegen geschaffen und vorhanden und empfindet eine jede Zurücksetzung, einen jeden Mangel, eine jede Beschränkung in socialer Beziehung gleich einem Verbrechen in seiner menschlichen Majestät.

Hiermit erhalten wir den wahren Hinweis darauf, wie wir die Lösung der sozialen Frage bisher nicht betrieben haben und in Zukunft betreiben sollen. Unser Augenmerk soll in Zukunft nicht mehr vorzugsweise auf die Gesammtheit, sondern vielmehr auf jeden Einzelnen gerichtet sein, damit er sich mindestens eines Minimalmaßes an Besitz und Bildung erfreuen könne, je nach den Erfordernissen des zeit- und standesgemäßen Lebens.

Diese Aufgabe ist durchaus keine so unendlich schwierige als Mancher sich vorstellt. Zunächst haben wir durch die Sorge für die Vorbildung im Wissen und im Berufe einem jeden Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich im Leben selbstständig forthelfen und einem noch viel höheren Ziele zustreben zu können, als jenes in der formulirten Frage bezeichnete Minimalmaß reicht. — Dann werden wir aber auch unser Möglichstes thun müssen, daß einem Jeden, dem diese Möglichkeit verschlossen ist, besonders dem Unmündigen, Gebrechlichen, Hülflosen, Kranken und Altersschwachen, das, was denselben fehlt, vom Staat und der Gesellschaft dargereicht werde. Das ist heutzutage die Aufgabe der Gesetzgebung und Staatseinrichtungen, und nach unserem Dafürhalten eine viel höhere Aufgabe als alle die anderen Materien der Gesetzgebung, welche im gegenwärtigen Augenblicke auf der Tagesordnung stehen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 22. Februar.

Die erste Abtheilung wäre glücklich überstanden, sie war aber auch die einfachste und leichteste. Nun stehen uns noch zwei große **Sozialistendebatten** im Reichstage bevor, erstens die wegen des über Berlin verhängten kleinen Belagerungszustandes, zweitens die über die Strafgewalt des Reichstages. Wie der Sohn des Reichskanzlers, der Abg. Graf Wilhelm Bismarck, im Foyer des Reichstages versicherte, stand der Reichskanzler überhaupt der Uebermittlung der Tessendorff'schen Verhaftungsanträge an den Reichstag völlig fern. Die Sozialdemokraten konnten behaglich und mit verschränkten Armen zusehen, wie die liberalen, ja sogar die konservativen Parteien ihre Arbeit thaten. Sie sahen alle ihre Gegner plötzlich zu ihren Anwälten werden und konnten sich die Mühe ersparen, zur eigenen Vertheidigung auch nur ein Wort zu sagen. Anders wird sich die Sache beim Disziplinargesetz und bei der Debatte über den kleinen Belagerungszustand gestalten. Hier wird es Fürst Bismarck selbst übernehmen, den Standpunkt der Regierung zu vertreten, hier werden die Parteien durchaus nicht so einig sein, wie sie es am Mittwoch waren, hier wird es selbst von Seiten der liberalen Opposition nicht an Angriffen gegen die Sozialdemokratie fehlen, hier werden die Sozialdemokraten wieder Gelegenheit und Veranlassung haben, in die Debatten einzugreifen, in gewohnter, stürmischer Weise ihre Sache zu vertheidigen. — Die Debatte über den **Handelsvertrag mit Oesterreich**, die sich an die Wahl der Vice-Präsidenten anschloß, bildete eine Art von Generalprobe über die neuere Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers. Sie sollte namentlich richtig- und ausschlaggebend sein für die künftig abzuschließenden Handelsverträge. Daher auch schickte das Haus seine hervorragendsten Autoritäten auf dem Gebiete der Volkswirthschaft in's Feld. Die ruhigen und sachlich so bedeutsamen Ausführungen des ehemaligen Reichskanzleramts-Präsidenten Delbrück namentlich werden bei der Regierung besondere Beachtung finden.

Am Donnerstag begann die **Versailler Deputirten-Kammer** die Discussion der Amnestie-Vorlage. In der Einleitung des von dem Deputirten Andrieux erstatteten Berichtes findet sich eine Betrachtung, welche hervorgehoben zu werden verdient. Der Berichterstatter constatirt ausdrücklich, daß in keinem der Amnestie-Vorschläge, von welcher Seite sie auch ausgegangen wären, ein Wort vorkam, aus dem zu entnehmen wäre, daß die Antragsteller die Rehabilitirung der Commune bezwecken. In allen diesen Anträgen sei im Gegentheile die Amnestie als ein wirklicher Gnadenact, als ein Act der Verzeihung aufgefaßt worden. Auch für Diejenigen, sagt Herr Andrieux, welche die ganze und volle Amnestie beantragten, bleiben die Handlungen der Commune, was sie waren, nämlich: „Verbrechen“. Da die Regierung in die von der Commission gewünschten Abänderungen des Entwurfes und zwar speciell in die definitive Einstellung aller Verfolgungen und in die Ausdehnung der Amnestie auf alle im Jahre 1871 vergekommenen Aufstände gewilligt hat, so ist die unveränderte Annahme des Commissions-Entwurfes, wie uns heute telegraphisch gemeldet wird, erfolgt.

Zur Frage von **Arabtabia** wird telegraphirt, daß Rumänien den Rathschlägen mehrerer Großmächte, namentlich aber jenen Oesterreich-Ungarns und Frankreichs Gehör schenkend, Arabtabia gegen die Zusage Rußlands räumte, daß letzteres das genannte Fort nicht vor einer Entscheidung der Mächte besetzen lasse. Rußland hat die Zusage bereits gegeben. Nun handelt es sich darum, wann die Angelegenheit der Botschafter-Conferenz in Constantinopel zur Entscheidung unterbreitet werden soll.

Der Papst hat ein **apostolisches Schreiben** erlassen, worin ein „allgemeines Jubiläum zur Erflehung der göttlichen Hilfe ausgeschrieben wird. Bemerkenswerth in demselben ist folgende Stelle: „Wir wissen aus langer Erfahrung, wie ernst die Lage der Zeit ist, in der wir leben und von welchen Stürmen die Kirche der Gegenwart heimgesucht wird; der fortschreitende Niedergang der öffentlichen Angelegenheiten aber, die verderblichen Pläne gottloser Menschen und endlich die drohenden Anzeichen des göttlichen Strafgerichtes, welches bereits schwer auf Einigen lastet, läßt uns von Tag zu Tag den Anbruch schwerer Uebel befürchten.“ Papst Leo zeigt bei jedem Anlasse mit seinen Fingern auf den Socialismus, gegen den er sich gerne als Bundesgenosse an Deutschlands Seite stellen möchte, um dafür ein äquivalentes Zugeständniß für die Kirche zu erfangen. Seine Deutschen

Apostel haben sich bis jetzt noch nicht entschließen können, ihm auf diesem Wege zu folgen. Vielleicht wird der Cardinal Moufang nachholen, was der Domcapitular versäumte.

Deutsches Reich.

≅ **Berlin,** 21. Februar. Die Schlußsitzung des Preußischen Landtages, welche heut Mittag 1 Uhr im Weißen Saale des Königlichen Schlosses in Folge Allerhöchster Ordre vom gestrigen Tage erfolgte, hatte etwa 100 Mitglieder beider Häuser des Landtages vereinigt. Die Logen blieben leer, der Thron verdeckt. Um 1 Uhr erschien das Staatsministerium mit Ausschluß des Fürsten Bismarck in corpore in kleiner Uniform und nahm zur Linken des Thrones Aufstellung. Nachdem die Abgeordneten sich im Halbkreis vor dem Thron gruppirt, trat der Vicepräsident des Staatsministeriums Graf zu Stollberg-Wernigerode einen Schritt vor das Ministerium und verlas folgende Thronrede: „Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Se. Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, den Landtag der Monarchie in Allerhöchstihrem Namen zu schließen. Die Session, welche hiermit zu Ende geht und die Legislaturperiode, welche in diesem Jahre abläuft, waren von dringenden Aufgaben der Gesetzgebung, namentlich im Zusammenhange und in Wechselwirkung mit den neuen Gestaltungen und Entwickelungen auf dem Boden der Gesetzgebung des Reichs in Anspruch genommen. Die zahlreichen und schwierigen Ausführungsgesetze zur Deutschen Gerichtsverfassung sind durch die sorgfältige und umsichtige Behandlung, welche denselben in den Kommissionen und in der Plenarberathung der beiden Häuser gewidmet worden ist, soweit zur Vereinbarung gelangt, daß es gelingen wird, die bedeutsame Reform, die umfassendste, welche auf dem Grunde der nationalen Gemeinschaft bisher in's Leben gerufen worden ist, innerhalb der Preußischen Monarchie in allen ihren Theilen rechtzeitig zur Ausführung zu bringen. Die mannigfachen unvermeidlichen Schwierigkeiten, mit welchen der Uebergang in die neuen Verhältnisse für den Richterstand verknüpft ist, werden durch thunlichste Schonung und Rücksichtnahme, soweit möglich, überwunden oder gemildert werden. Auch auf anderen Gebieten der Gesetzgebung sind erwünschte Erfolge erreicht worden. Unter allseitigem Entgegenkommen ist das Gesetz vereinbart worden, durch welches für die Heranbildung der höheren Verwaltungsbeamten wieder eine feste Grundlage gewonnen ist. Auch die Interessen der Landeskultur haben durch die Ergebnisse dieser Session eine dankenswerthe Förderung erfahren. Bei den Berathungen des Staatshaushalts-Etats, welche mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der wirthschaftlichen und finanziellen Verhältnisse eine erhöhte Sorgfalt in Anspruch genommen und gefunden haben, ist nicht bloß ein Einverständniß in Bezug auf die Deckung des unmittelbaren finanziellen Bedarfs erzielt, sondern auch vermöge des Einvernehmens über die leitenden Gesichtspunkte der Preußischen Finanzpolitik ihrem nothwendigen Zusammenhange mit dem Finanzwesen des Reichs der wünschenswerthen Verständigung auf dem Gebiete der Reichspolitik vorgearbeitet worden. Die Staatsregierung erblickt hierin ein günstiges Vorzeichen für die Erfüllung der Aufgaben wirthschaftlicher Reform, welche sie als eine der Bedingungen der gedeihlichen Entwickelung und Hebung der Volkswohlfahrt erkennt und für welche sie ihre volle Kraft auch im Reiche einzusetzen entschlossen ist. Indem ich den beiden Häusern des Landtags die Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers und Königs für ihre erfolgreiche Thätigkeit ausspreche, füge ich den Ausdruck der Hoffnung hinzu, daß die Staatsregierung demnächst auch für die weiteren Aufgaben der Befestigung und gesunden Entwickelung unserer Institutionen eine bereitwillige und vertrauensvolle Unterstützung in der Landesvertretung finden werde. Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich die Session des Landtages der Monarchie für geschlossen. — Nach Verlesung der Thronrede, brachte der Präsident des Herrenhauses, Herzog v. Ratibor ein Hoch auf Se. Majestät den König aus, in welches die Versammlung begeistert dreimal einstimmte.

Telegraphische Nachrichten.

München, 21. Februar. Anläßlich der hundertjährigen Geburtsfeier Savignys wurde heute seitens der Universität ein Festakt in der Aula abgehalten. Der Professor Brinz hielt die Festrede. Unter den zahlreichen Theilnehmern an der Feier befand sich auch der Justizminister und der Präsident des Ober-Apellations-Gerichts.

Wien, 21. Februar. Meldungen der „Polit. Corr." aus Konstantinopel von heute: Gegen die Bulgaren in Tschirpan, welche den Finanzinspector der internationalen Kommission mit Gewaltthätigkeiten bedrohten, wurde vom General Stolypin energisch eingeschritten, derselbe hat den Bulgarischen Bezirks-Vorstand abgesetzt, der Einwohnerschaft Russischen Einquartierung zugetheilt und die vier Rädelsführer verhaften lassen. — Die Pforte hat die von der verfassungsmäßigen Vertretung der Insel Samos ausgesprochene Absetzung des Fürsten Photiades Bey anerkannt und Adossides Pascha zum Fürsten von Samos ernannt.

Teplitz, 21. Februar. Das vom Prof. Sueß über das Thermenunglück abgegebene Gutachten lautet günstig. Prof. Sueß schlägt darin vor, die Mündung der Urquelle durch die Abteufung eines Schachtes zu vertiefen, um während der kommenden Saison ein benutzbares Wasser zu haben, dann die Quellen durch eine Vertiefung derselben bis zu 60 Meter gegen etwaige in den Kohlenwerken sich ereignende Wechselfälle zu sichern, außerdem aber noch an einer anderen noch zu ermittelnden Stelle eine zweite selbstständige Abteufung vorzunehmen. Das Gutachten räth aus medizinischen Rücksichten und wegen einer zu befürchtenden Gefährdung der Schönauer Quellengruppe von einer Tiefbohrung ab und hofft zuversichtlich auf ein ferneres glückliches Gedeihen der Stadt Teplitz. Der Direktor der geologischen Reichsanstalt, Hauer, ist mit dem Ingenieur Sigmondi heute hier eingetroffen; der Sprengtechniker Mahler wird morgen erwartet. — Morgen nach dem Gottesdienst soll dann um 10 Uhr Vormittags unter einer entsprechenden Feierlichkeit mit der Abteufung begonnen werden.

Kopenhagen, 20. Februar. Die Dampfschiffahrt zwischen Korsör-Kiel ist wieder eingestellt. Die Eisenbahn zwischen Friedericia-Vamdrup ist wieder fahrbar.

Petersburg, 21. Februar. General Loris-Melikoff meldet aus Zarizin vom 20. d.: Im ganzen Generalgouvernement einschließlich der von Kirgisenhorden bewohnten Distrikte sind neue Erkrankungen nicht vorgekommen, ebenso wenig sind von früher her erkrankte Personen vorhanden. Die ausländischen Aerzte sind hier angekommen und haben sich mir heute vorgestellt. Die Kommunikation über die Wolga bei Astrachan findet mittelst Booten statt.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 22. Februar. Der Reichstag erledigte die erste Berathung des Oesterreichischen Handelsvertrages. v. Kardorff und Stumm sprachen im schutzzöllnerischen, Schelhäuser und Delbrück im freihändlerischen Sinne. Helldorf behielt sich vor, die Stellung der Deutschconservativen bei einzelnen konkreten Anlässen näher zu präzisiren. Delbrück erklärte, er würde sich nicht einen Augenblick besinnen, von seinen Ansichten zurückzutreten, wenn selbige den Interessen des Landes zuwider wären, würde sich aber auch, obwohl schweren Herzens, von den Wegen des Reichskanzlers trennen, wenn solches sich nothwendig zeige. Delbrück warf einen Rückblick auf die Entwickelung der Zollvereinspolitik und betonte die Nothwendigkeit einer exportfähigen Industrie. Bei dem Französischen Handelsvertrage war kein politischer Gesichtspunkt maßgebend. Mit demselben wurde die Aufgabe, durch möglichst niedrige Sätze möglichst hohe Einnahmen zu erzielen, erreicht. Die Deutsche Handelsgesetzgebung sei nicht für die wirthschaftliche Nothlage verantwortlich, die gleichmäßig in freihändlerischen und protektionistischen Ländern existire.

Berlin, 22. Februar. Der Reichstag genehmigte in alsbald fortgesetzter zweiter Berathung einzelne Artikel der Anlagen des Oesterreichischen Handelsvertrages. Auf Anfrage erklärte Minister v. Bülow, er halte nach anderweiter Regelung der Handelsbeziehungen mit Frankreich den Abschluß eines Conventionaltarifs mit Frankreich nicht für wahrscheinlich. — Richter gegenüber bemerkt der Minister Hofmann, er könne jetzt schon erklären, man werde niemals wieder Durchgangsabgaben einführen, dieselben würden beim Abschluß neuer Handelsverträge nicht vortheilhaft sein. Staufenberg brachte die Vertragsbestimmung über Nichtbeschlagnahme von Eisenbahnmaterial auf dem Gebiete eines andern Landes zur Sprache. Minister Hofmann erwiderte, diese Concession sei im Hinblick auf Gegenconcessionen Oesterreichs bezüglich der Zwangsmittel im Artikel 15 gemacht. Bei Erneuerung der Verträge werde auf Fortfall der Bestimmung hingewirkt werden.

Petersburg, 22. Februar. General Totleben telegraphirt am 21. Februar: Die Russischen Truppen haben am 18. Februar begonnen die vor Adrianopel besetzten Punkte zu räumen. Die Türken besetzten vis-à-vis Lullburzas Airabol, welches zuerst geräumt wurde. Schlechte Wege und das Austreten der Flüsse erschweren die Trainbewegung.

Versailles, 22. Februar. Die Kammer lehnte Blancs Antrag auf Gewährung voller Amnestie mit 363 gegen 105 Stimmen ab; und nahm die Amnestievorlage in der von der Regierung genehmigten Commissionsfassung mit 340 gegen 99 Stimmen an.

Locales.

** [Stadtverordneten-Sitzung am 20. d. Mts.] Als entschuldigt waren ausgeblieben die Herren Bannitz, Kloß, Lau, Rohde, Schäffer, Lösché. Die Revisoren der verschiedenen Kassen pro Januar c. haben ergeben a. bei der Stadtkasse: Einnahme 836,471,57 Mk., Ausgabe 778,642,60 Mk., b. bei der Pfandleihamts-Kasse: Einnahme 46,255,15 Mk., Ausgabe 45,156,50 Mark. c. bei der Spaar-Kasse: Einnahme 1,032,583,27 Mk., Ausgabe 107,036,84 Mk. — Den Rechnungen der Stadt-Haupt-Kasse und der Schulverwaltung pro 1. April 1877/78 wurde, nachdem die Revisoren Herren Jänisch und Hirschberger nichts zu erinnern gefunden, allseitig die Decharge ertheilt. — Die vom Magistrate überreichte Rechnung der Pfandleih-Anstalt pro 1. Juli 1877/78 wurde den Herren Ogilvie und Fehre zur Prüfung überwiesen und dem Lehrer Suckau, der mit dem 1. Januar c. in eine höhere Gehaltsklasse gerückt ist, die Alterszulage von jährlich 120 Mk. ohne jeden Widerspruch bewilligt. — Herr Oberpräsident v. Horn und das Königl. Provinzial-Schul-Collegium benachrichtigen den Magistrat, daß der von ihm nachgesuchte Staatszuschuß zum Fortbestehen des hiesigen Gymnasiums Seitens des Unterrichtsministerii abgelehnt worden und der Rath ertheilt werde, zur Deckung der Kosten das Schulgeld zu erhöhen. Der Magistrat proponirte eine Erhöhung desselben für alle Klassen mit Ausnahme der untersten Vorbereitungsschule von 72 auf 90 Mark pro anno. Es kam nun zu lebhaften Debatten. Herr Pohlentz trat gegen die Erhöhung des Schulgeldes auf, so lange nicht dafür gesorgt sei, daß auf der Knaben-Mittelschule Platz geschafft werde, wurde aber von den Herren Müller, Pietsch und dem Magistratsdeputirten, Herrn Oberbürgermeister Krüger, bekämpft. Herr Henseler unterstützte Herrn Pohlentz, indem er ausführte, daß das Gymnasium nur eine Anstalt zur Heranbildung von Staatsbeamten sei, daß es daher nicht sein von der Regierung wäre, sich dieselben durch Kommunalmittel heranziehen zu lassen. Herr Oberbürgermeister Krüger hielt das Gynasium für einen Luxusartikel und dafür, daß derjenige, welcher sich diesen erlauben wolle, auch dafür bezahlen müsse, worauf Herr Henseler replicirte, daß dann aber auch die circa 12% Freischüler entfernt werden sollten, die auf Kosten derjenigen, welche sich diesen Luxus nicht erlauben könnten, sich denselben zugänglich machten. Herr Zacher bemerkte dabei, daß nach einem früheren Beschlusse von drei das Gymnasium besuchenden Kindern aus einer Familie, das dritte vom Schulgelde befreit sein solle. Herr Oberbürgermeister Krüger kam darauf zurück, daß die Knaben-Mittelschule nicht überfüllt sei und Herr Pohlentz hielt ihm entgegen, daß nach Mittheilung des Lehrers Naujoks derselbe 35 Schüler wegen Ueberfüllung habe zurückweisen müssen. Zur Sprache kam ferner, das die Sekunda des Gymnasiums überfüllt sei und eine Theilung derselben sowie die Anstellung eines Hilfslehrers mit 1500 Mk. auf Vorschlag des Magistrats vorgenommen werden solle. Die Majorität der Versammlung beschloß, die Theilung der Sekunda, Anstellung eines Lehrers von Ostern c. mit 1500 Mk. und Erhöhung des Schulgeldes, mit Ausnahme der letzten Vorbereitungsklasse, auf 90 Mark, sie wählte ferner eine Kommission bestehend aus den Herren Dittborn, Buttkus, Müller, Schäffer und Pohlentz, um die gewährten Freistellen zu revidiren und einen Modus festzustellen, nach welchem künftig überhaupt Freistellen zu bewilligen seien. — Auf Anregung des Herrn Wolff, der Regierung nunmehr bemerklich zu machen, daß die Stadt aus eigenen Mitteln das Gymnasium nicht mehr unterhalten könne und es aufzugeben beabsichtige, tritt die Versammlung in die weitere Besprechung ein. Herr Wolff hielt eine Realschule für Alle, die sich nicht dem höheren Beamtenstande widmen wollen, für viel practischer und citirte den Ausspruch eines Gymnasiallehrers, daß man erst mit der lateinischen Sprache anfange Mensch zu sein. Herr Pohlentz sprach für das Gymnasium, verlangte aber eine ordentliche Schule für solche, welche sich mit den alten Sprachen nicht befassen, sondern sich zu praktischen Menschen heranbilden wollen. Eine weitere Diskussion und etwaige Beschlußfassung wurde vertagt. — Die darauf verlesene Resolution gegen die projectirte Zollauflage auf Getreide, Eisen und Kohlen wurde einstimmig genehmigt und dem Magistrate zur Motivirung und Beförderung an den Reichstag überwiesen. Die Stadtverordneten haben darin die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß der Deutsche Reichstag jeden Versuch, unentbehrliche Nahrungsmittel des Volks, sowie Eisen, Kohlen und Holz durch irgend welchen Zoll zu vertheuern, mit Entschiedenheit zurückweisen werde. — Von der Anzeige des Magistrats, daß die bisher vom Polizeisergeanten Turner bekleidete Stelle dem bisherigen Gerichtsboten Schulz auf 6monatliche Probezeit übertragen worden, nahm die Versammlung Kenntniß und beauftragte sodann die Herren Buttkus und Linde mit der Prüfung der vom Magistrat überreichten Rechnung der Armen-Hospital-Verwaltung. Zum Schluß machte Herr Oberbürgermeister Krüger die Mittheilung, daß unser Schmerzenskind, die Börsenbrücke, sich einer steten Berechnung erfreue, welche sogar die Abnahme des Belages überflüssig gemacht habe und daß die Angelegenheit stets mit der größten Aufmerksamkeit behandelt werde. Darum Geduld, „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht."

s [Vorsteheramt der Kaufmannschaft.] Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft trat heute behufs Berathung über die Beschickung des vom 24.–26. Februar in Berlin stattfindenden eilften Nautischen Vereinstages, welcher sich bekanntlich auch mit der Zolltarifrage aus besonderer Berücksichtigung der Rhedereiverhältnisse beschäftigen wird, zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Da keines der Mitglieder abkömmlich ist, so wurde Herr Geh. Commerz- und Admiralitätsrath Rob. Kleyenüber in Königsberg ersucht, die Vertretung zu übernehmen. Der letztere hat zugesagt und ist ihm Folge dessen heute Vollmacht zugefertigt worden.

s. [Kreistag]. In dem am 14. Februar abgehaltenen Kreistag theilte Herr Landrath v. Gramatzki vor Eintritt in die Tagesordnung mit, daß der Provinzialausschuß zum Andenken an die bevorstehende Feier der goldenen Hochzeit Sr. Majestät des Kaisers ein Siechenhaus für Ostpreußen, welches den Namen Wilhelm-Augusta-Siechenhaus führen sollte, zu stiften beschlossen habe und die hierzu erforderlichen Mittel durch freiwillige Beiträge aufzubringen beabsichtige. Er (der Redner) sei zu diesem Zwecke veranlaßt worden, aus einflußreichen Persönlichkeiten ein Localcomitee zu bilden und habe sich auch bereits mit dem Obervorsteher der Kaufmannschaft, Herrn Commerzienroth H. Frentzel-Beyme, in Verbindung gesetzt, welcher seinen Beitritt zugesagt und den Börsen-Castellan zur Entgegennahme von Beiträgen ermächtigt habe. Außerdem werde noch an verschiedene Amtsvorsteher im Kreise eine Aufforderung in diesem Betreff gerichtet und die Kreiskommunal-Kasse zur Annahme der eingehenden Gelder angewiesen werden; wer von den Kreistagsmitgliedern Lust habe dem Comitee sich anzuschließen möge seinen Namen unter den Aufruf setzen, den er hiermit auf den Tisch des Hauses niederlege. Herr Zacher hält es für angemessener, wenn Diejenigen, welche sich für die Sache interessiren, demnächst zusammentreten, um ein Comitee zu wählen; es werde Mancher Bedenken tragen, sich selbst das Prädikat einer einflußreichen Persönlichkeit beizulegen und daher von der Unterzeichnung Abstand nehmen. Herr Ristow ist der Meinung, daß sich bei diesem hochpatriotischen Zwecke Niemand ausschließen und der Aufruf von sämmtlichen Kreistagsmitgliedern unterschrieben würde. Herr Gubba (Götzhöfen) wünscht, daß den betreffenden Namen die offizielle Eigenschaft der Unterzeichner beigefügt werde. Der Herr Landrath fand weder die Bedenken des Herrn Zacher für gerechtfertigt, noch vermochte er der Ansicht des Herrn Gubba zuzustimmen, da bei einem mildthätigen Zwecke, wie es unzweifelhaft der vorliegende sei, die Stellung, welche der Einzelne als Mensch und nicht als Beamter einnehme, in Betracht komme. Hierauf wurde dieser Gegenstand verlassen und zur Berathung über den Antrag betreffend die Uebernahme der Verwaltung der Provinzial-Chausseen auf den Kreis geschritten. Der Kreistag hatte sich bereits 1875 einstimmig dafür ausgesprochen und war der Kreisausschuß in Folge dessen behufs Festsetzung der näheren Modalitäten mit dem Provinzialausschuß in Verhandlungen getreten, deren Abschluß sich durch die inzwischen eingetretene Theilung der Provinz bis jetzt verzögerte. Der Provinzialausschuß hat a) principaliter die Uebertragung der Unterhaltung der qu. Chaussee im Kreise Memel auf den Kreis gegen ein Pauschquantum als wünschenswerth bezeichnet und nur für den Fall, daß der Kreis hierauf nicht eingehen sollte, b) die Uebernahme der Unterhaltung für Rechnung der Provinz beantragt. Der Kreisausschuß war nach eingehender Berathung zu der Ueberzeugung gelangt, daß die definitive Uebernahme der Verwaltung der Chausseen auf den Kreis gegen ein Pauschquantum von 500 Mk. per Kilometer der Unterhaltung auf Rechnung der Provinz vorzuziehen sei, weil in dem letzteren Falle die Verwaltung insofern nicht unbeträchtlich vertheuert würde, als der Baubeamte seine Anschläge bereits am 1. September fertig haben und somit auf zwei Jahre hinaus die Bedürfnisse übersehen müsse, und proponirte daher zu beschließen: die Unterhaltung der im Kreise Memel befindlichen Provinzial-Chausseen auf Grund des von dem Provinzialausschuß übersandten Contractentwurfs auf Kreiskosten zu übernehmen und den Kreisausschuß mit Vollziehung des abzuschließenden Vertrages zu beauftragen. Der Kreistag nahm diesen Vorschlag einstimmig und auf den Antrag des Herrn Dittborn den Vertrag en bloc an. (Den Wortlaut des betreffenden Vertrags werden wir nächstens bringen.) Der zweite Gegenstand betraf folgende Angelegenheit des Amtsbezirkes Barschken: Zu den Amtsunkosten dieses Amtsbezirks

sind aus Kreismitteln pro 1878/79 als Zuschuß gezahlt 332 Mark. Der Amtsvorsteher Gutsbesitzer Graff hat auf Grund einer Verhandlung des Amts-Ausschusses Barschken vom 7. Mai 1878, in welcher zur ordnungsmäßigen Durchführung der Amtsgeschäfte ein Pauschquantum von 900 Mark pro Jahr als nothwendig hingestellt wird, eine Erhöhung der Beihilfe Seitens des Kreises auf 600 Mark beantragt. Der Kreis-Ausschuß lehnte die geforderte Erhöhung ab, weshalb Herr Graff die Entscheidung des Kreistags anrief. Vor Eintritt in die Berathung fragte der Herr Landrath, ob Herr Graff, da er bei der Sache interessirt wäre, von derselben nicht auszuschließen sei. Die Herren Dittborn und Ristow verlangen, daß in bejahendem Falle auch die Herren Hasford und Lucanus, da auch sie mitbetheiligt wären, abtreten sollen; die Versammlung erklärte sich jedoch auf den Antrag des Herrn K. Frentzel-Beyme gegen jede Ausschließung, worauf Herr Graff seinen Antrag motivirte, nachdem er zuvor betont hatte, daß er hier nicht in seinem Namen, sondern speciell nur im Auftrage des Amtsausschusses auftrete. Die eigenthümliche Lage Barschkens in der Nähe Memels verursache mehr Unkosten wie in den anderen Bezirken. Die Arbeit sei zu groß, als daß sie von dem Amtsvorsteher allein bewältigt werden könne, besonders, wenn man bedenke, daß derselbe auch das Standesamt unentgeltlich verwalte. Man bedürfe unbedingt einer Schreibhülfe, da man doch nicht verlangen könne, daß der Amtsvorsteher, dessen Amt ein Ehrenposten sei, Schreiberdienste verrichte Dem Etat der Kreiscommunalkasse pro 1878/79 zufolge würden behufs Durchführung der Kreisordnung vom Staat und der Provinz 19,288 Mk. Zuschüsse geleistet Diese Summe werde indessen nicht ganz verausgabt, es blieben vielmehr ca. 4000 Mk. noch disponibel und könnte davon die für Barschken gewünschte Erhöhung bestritten werden. Herr Ristow (Liebken) bekämpft den Antrag; auch er habe längere Zeit einen Bezirk verwaltet, bei dem die Verhältnisse ähnlich wie bei Barschken gelegen hätten; trotzdem habe er alles mit eigner Hand ausgeführt und nur für die Nebenstandesamtsregister einer Hilfe bedurft, diese aber aus eigener Tasche bezahlt. Das Maß der Arbeit hänge größtentheils davon ab, wie der betreffende Vorsteher sich die Sache einrichte; man könne sich die Arbeit sehr erschweren, aber auch sehr erleichtern. Werde dem Wunsche Barschkens willfahrt, so müsse sämmtlichen Amtsbezirken eine Erhöhung zu Theil werden, denn wozu solle Barschken einen Vorzug haben? Was die ersparten 4000 Mark anlange, so könnten dieselben seiner Meinung nach besser dazu verwandt werden, diejenigen Unkosten zu decken, welche jetzt von den Insassen aufgebracht werden müßten; es sei ihm als Amtsvorsteher immer peinlich gewesen, diese Gelder von den Knechten und Nachtwächtern einzufordern. Die in Anregung gebrachte Entschädigung aus der Kreiskommunalkasse, welche in Form von Kreiskommunalbeiträgen einzuziehen sei, wende auch in andern Kreisen wie z. B. in dem Wehlauer zur Anwendung gebracht und empfehle er diesen seinen Vorschlag zur Berücksichtigung bei Feststellung des Etats. Herr Graff (Janischken) bestreitet, daß der einzelne Amtsbezirk mit der ihm ausgeworfenen Amtsunkostenquote auskommen könne; dies sei nur den combinirten wie Prökuls und Paul Narmund möglich. Herr Kolscher (Rumpischken) kann dem Vorschlag Ristow nicht beipflichten, da sich dann wohl Jeder einen Schreiber halten und dadurch die Unkosten vermehren würde; er aber wolle eine billige Verwaltung (Bravo!). Der Herr Landrath ist der Ansicht, daß die Ristowsche Idee füglich am besten beim Etat zur Auseinandersetzung käme. Den Antrag Barschken aber bitte er zu verwerfen, da kein Grund vorliege weshalb dieser Bezirk etwas voraus haben solle; auch andere Bezirke hätten Fabriken und bekämen wie z. B. die Schmelz gar keinen Zuschuß. Bei der nunmehr folgenden Abstimmung wurde der Antrag Barschken mit 14 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Standesamtliche Nachrichten

vom 22. Februar.

Geboren: dem Kutscher Martin Schompeter ein Sohn; dem Schiffskapitän Friedrich Ancker eine Tochter; dem Schmiedegesellen Wilhelm Mex eine Tochter; dem Arbeiter Johann Norkewitz ein Sohn.

Gestorben: Arbeitertochter Ernestine Bertha Kusau, 4 Wochen alt; Matrosentochter Louise Auguste Kampe, 3 Wochen alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Johanna Wagner in Albrechtshöfen mit Herrn Carl Annuß in Nicolaiken.

Gestorben: Sohn Erich des Herrn W. Spuhrmann in Berlin, Herr Regiments-Tambour A. Engel in Königsberg.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Post-Director Schulze aus Insterburg, Kaufl Ancker aus Ruß, Reibenstein aus Berlin, Pieske aus Schneeberg.

British-Hotel. Kaufl Albert Herz, Prebel und Guttmann aus Berlin, Ferdinand Tietz aus Cöln.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufmann Wunderlich aus Ruß, Besitzer Schlimm aus Werden, Frau Bitutska und Frau Berezinska aus Crottingen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Marktbericht.

Memel, 22. Februar. Weizen, Neuschfl. — Mk. Roggen Neuschfl 4,70—5 Mk Gerste, Neuschfl. 4—4,50 Mk. Hafer Neuscheffel 2,30—2,80 Mk. Erbsen, weiße Neuschfl. — Mk Erbsen, gr. Neuschfl. 6—6,50 Mk. Kartoffeln, Neuschfl. 2,40—2,80 Mk. Stroh pro Ctnr. 1,70 Mk. Heu pro Ctnr. 1,20—2 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 70—85 Pf. Eier Schock 3,— Mk. Flachs pro Ctr. 30 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbkm. 48—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbkm. 36—45 Mk Papierrubel — Mk.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Günstig.

	Februar 21. R.-Mk.	Februar 22. R.-Mk.
Roggen fester April-Mai	121,50	122
Roggen Mai-Juni	121,50	122
Hafer April-Mai	114,50	114,50
Petroleum loco	20,80	20,60
Spiritus loco	51,70	51,60
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,90	105
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	145,10	147,90
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84	84,70
Russ. Noten	199	201,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	198,30	200,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,35	168,35
London, 1 Lstr 3 Monate	20,35/5	20,34/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,46/5	20,47
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Sonnabend, den 22. Februar

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperaur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	742,8	OSO. 4	Schnee	— 1	Seegang sehr ruh.
Neufahrwasser	742,4	SW. 2	bedeckt	— 0	
Swinemünde	743,2	WSW. 2	do.	— 2	Seegang ruhig.
Kiel	744,9	W. 1	h. bed.	— 12	
Skagen	743,5	NO 4	Schnee	— 4	Seeg. leicht bew.
Kopenhagen	740,7	SO. 2	bedeckt	— 1	
Bornholm	741,1	SW 2	do.	— 1	
Stockholm	fehlt				
Riga	746,6	O. 1	bedeckt	— 3	

Barometer meist gestiegen, Unterschied im Luftdruck gering, Wetter allgemein ruhig, Nordsee meist heiter, Frostwitterung, Kanal und Ostsee trübe, Littauen leichtes Thauwetter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen statt besonderer Meldung hocherfreut an Dr. Kretschmann und Frau, geb. Kloß.
Straßburg i./Westpr., 20. Februar 1879.

Gestern 11½ Uhr Abends entriß der Tod mir die liebevolle Gefährtin vierundzwanzigjähriger Ehe, meine theure Frau
Luise, geb. Lanckowsky,
meinen Kindern die sorgsamste, pflichtgetreueste Mutter.
Stettin, 20. Februar 1879.
Herman Hofrichter.

Den am 20. d. M. in Petersburg erfolgten Tod meines Bruders Heinrich Werner zeige allen Verwandten und Bekannten statt jeder besondern Meldung hiemit an
Betty Albrecht, geb. Werner.
Memel, den 22. Februar 1879.

4. Frei-Sterbefall pro 1879. Ad Abth. C. Nro. 169 ist am 18. Dezember 1878 die Wittwe W. Borbe gestorben.

Theater-Anzeige.
Sonntag, den 23. Febr. „Dr. Klaus". Lustspiel in 5 Akten von A. L'Arronge.
Montag, den 24. Februar. Dasselbe.
Es beehrt sich zu diesem ausgezeichneten Lustspiel, welches das größte Zugstück der Gegenwart ist, ergebenst einzuladen
H. Lincke.

Königswäldchen.
Heute Sonntag, den 23. Februar c.,
Kaffee-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 25 Pf.
H. Roedel.

Dienstag, d. 25. Februar,
Fastnachts-Ball.
Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon. Die Mitglieder erhalten für ihre Familien am Eingange Eintrittskarten, welche beim Eintritt in den Saal abzugeben sind.
Der Vorstand der Schützengilde.

Generalversammlung
im Bureau des Herrn **J. G Schultz.**
Für die Mitrheder der Schiffe:
„Norma" und „Orion"
am Montag, den 24. Februar c., Nachmittag 4 Uhr,
Für die Mitrheder der Schiffe:
„Amphitrite" und „Canada"
am Dienstag, den 25. Februar c., Nachmittags 4 Uhr,
Zum Vortrag kommen:
Geschäftsbericht,
Wahl der Revisoren.
Memel, den 13. Februar 1879.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.
Montag, den 24., Abends 8 Uhr, im Vereinslokale **Versammlung.** Vortrag: Ueber Volksbildung — Fragen.
Der Vorstand.

Restaurant de Comin
letztes Concert.
Rappaport.

Restaurant de Passage.
Täglich **Concert** und **Gesangs-Vorträge** der neu engagirten **Gesellschaft Wenke** aus Berlin.

Der Zweck heiligt die Mittel.
Zu diesem Jesuitischen Ausspruche bestimmt mich eine in der „Kölnischen Zeitung" und im „Berliner Tageblatt" befindliche Annonce, auf welche sich das Rudolf Mosse'sche Annoncen-Bureau in Berlin zur Antwort erbietet, folgenden Inhalts:
In einer See- und Handelsstadt von ca. 20,000 Einwohnern, nahe der Russischen Grenze, ist unter sehr günstigen Bedingungen ein feines Ladenlokal, im besten Theile der Stadt gelegen, zu vermiethen. Das Lokal, in welchem bis jetzt ein Möbelgeschäft mit so glänzendem Erfolge betrieben wurde, daß der Miether sich bereits nach einem Jahre ein eigenes Grundstück erworben hat, bietet einem jungen, strebsamen Manne, der über ein Vermögen von 12—15000 Mark verfügen kann und ein Möbelgeschäft zu etabliren geneigt wäre, eine glänzende Gelegenheit zur Gründung einer guten Existenz, da diese Branche nur sehr ungenügend am Platze vertreten ist ꝛc.
Es darf wohl unzweifelhaft sein, daß diese Anpreisung auf Memel paßt. Ich überlasse Jedem, den Urheber dieser Annonce, sowie den eigentlichen Zweck derselben herauszufinden und will ich nur zur Steuer der Wahrheit und zum persönlichen Schutze bemerken, daß ich nicht wegen der brillanten Geschäfte, die ich während eines Jahres gemacht, ein feines Ladenlokal aufgegeben und mir ein Grundstück gekauft habe, sondern weil die Größe des erstern mir nicht zur Hälfte genügt und ich die zu zahlende Ladenmiethe in meinem und im Interesse meiner Kunden nicht rechtfertigen zu können vermeint habe. Die Mittel zum Ankauf jenes Grundstücks haben mir nicht die Revenuen meines, vom geehrten Publikum allerdings als solide anerkannten Geschäfts in Memel, sondern mein seit 30 Jahren in Tilsit bestehendes Hauptgeschäft, das auf einem reellen Fundament ruht, gewährt. Memel ist in Folge seiner Lage wohl ungeeignet, ein zweites Möbelmagazin lebensfähig bestehen zu lassen und nur daß das gegenwärtige eine Filiale, ermöglicht ihm das nicht zu glänzende Dasein. Diese Nebenumstände hätte der menschenbeglückende Einsender jener Annonce, wenn sie ihm nicht bekannt, sehr wohl von Herrn Becker, in dessen Hause sich gegenwärtig das Magazin befindet, erfahren können, mit Ignorirung derselben ist es ihm aber augenscheinlich nur darum zu thun gewesen, folgsame Unschuldige nach der Pfeife des Rattenfängers von Hameln tanzen zu sehen.
Wilhelm Schulz,
Möbelfabrikant aus Tilsit.

Sanssouci.
Veranda gut geheizt.

Schönbusch.
Guter Schlittweg.
Frische Waffeln zum Kaffee.

Sprech an heute von 3 Uhr an **Caffee-Concert.**
Entree 10 Pf. Abends **musikalisches Kränzchen.** **Zeising.**

Deutsche Kaiserhalle.
Heute Rinderfleck.

Hafenbau-Memel.
Die Herstellung einer Laufbrücke längs den Duc d'Alben am hiesigen Lootsenhafen — veranschlagt excl. Tit. Insgemein zu 1396,82 Mk. — soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden, wozu Termin am
Freitag, den 28. Februar,
Vormittag 11 Uhr,
im Bureau des unterzeichneten Hafen-Bau-Inspectors ansteht. Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis dahin hierselbst einzureichen und werden alsdann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Bedingungen liegen in den Dienststunden zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Copialien von hier bezogen werden.
Memel, den 22. Februar 1879.
Der Hafen-Bau-Inspector.
Dempwolff.

Schiffs-Verkauf.
Wegen Auseinandersetzung der Rhederei, soll das im hiesigen Hafen liegende Barkschiff
„Behrend",
3/3 G. I. I. Veritas bis September c. klassifizirt, 467 Reg.-Tons gemessen, ca. 700 Loads Holz, 720 Tons Schwergut ladend, im Termin am
15. März c., Nachm. 4 Uhr,
im Comtoir des Unterzeichneten verkauft werden. Dasselbe befindet sich im besten Zustande und ist keiner Reparatur bedürftig. Inventar vollständig und gut erhalten, neue Kajüte und Volkslogis, beides auf Deck.
Nähere Auskunft erheilt der Unterzeichnete.
Memel, den 22. Februar 1879.
R. Schneider,
Schiffsmakler.

Förster-Häuschen.
Cigarrentasche, Serviette und Körbchen abzuholen.

Künstliche Zähne u. s. w. bei **Löhrcke,** kl. Börsenstraße.

Die größte Auflage
aller Deutschen Zeitungen hat das **„Berliner Tageblatt"** erreicht und damit bewiesen, daß es die Ansprüche, welche an eine **große** Deutsche Zeitung gestellt werden können, zu befriedigen weiß. Die besonderen **Vorzüge** dieses Blattes bestehen vornehmlich in Folgendem:

Berliner Tageblatt
nebst den Gratis-Beigaben:
der belletr. Wochenschrift und dem illustrirten Witzblatt
„Berliner Sonntagsblatt" „ULK."

Unabhängige freisinnige politische Haltung. Zahlreiche Spezial-Telegramme eigener Korrespondenten.
Tägl. 2mal. Erscheinen.
Reichhaltige Nachrichten aus der Residenz und den Provinzen. **Ausführl. Kammerberichte** seines eigenen parlamentarischen Bureaus. Erziehungs- und Unterrichtswesen.
Vollständige Handelszeitung mit sehr ausführlichem Berliner Courszettel. Theater, Kunst und Wissenschaft. **Wöchentliche Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft, Gartenbau.** Bei der Fülle des Gebotenen
ein enorm billiger Abonnementspreis.

Für den Monat **März** abonnirt man bei der nächstgelegenen Postanstalt für **1 Mk. 75 Pf.** für alle drei Blätter zusammen
Den **neuhinzutretenden** Abonnenten wird der bisher erschienene Theil des seines **spannenden Inhalts** wegen mit so vielem **Beifall** ausgezeichneten Romans:
Das Recht des Lebenden
von **Levin Schücking.**
gegen Einsendung der Postquittung **gratis** und **franco** nachgeliefert.

Rouleaux, Wachsparchende, Fenstervorsätze, Betteinlagen (geruchlos und wasserdicht), Gardinenstangen, fein **Engl. Theebretter** und Stahlwaaren ꝛc. in anerkannt bester Qualität empfiehlt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Strohhüte
zum Umformen und Waschen nimmt entgegen. **W. Grübnau,** Breite Str. 29.

Auction

Dienstag, den 25. Mts., Töpferstr. 11, von Verschiedenem: Für Bauunternehmer verschiedene Heizthüren, eiserne, Kochofen, neue lila Ofenkacheln, 1 Bücherschrank, 1 Krankenstuhl, Rauch- und Schanktische, vielerlei Materialwaaren für die Wirthschaft, Rauch-, Kau- und Schnupftabacke, verschiedene Weine und Rum, garnirte Damenhüte, div. Manufactur- und Galanteriewaaren. ☞ Für Naturfreunde: ein neuer kleiner Schrank mit 8 Schiebladen **Mineraliensammlung.**

G. F. Jausiems, Auctions-Commissarius.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, d. 27. Februar, Vorm. 10 Uhr, in Schernen.

Schultz.

Holzlieferung.

Eine große Partie kiefern und tannen Dielen in vorgeschriebenen Dimensionen soll contrahirt werden. Offerten sub **V. O. 541** an **Haasenstein & Vogler, Berlin S. W.** erbeten.

Die Schönfärberei, Druckerei und Wäscherei,

Steinthor-Strasse No. 1,

empfiehlt sich einem geehrten Publikum zur Ausführung in ihr Fach schlagender Arbeiten unter Garantie bester Ausführung. Herren-Garderoben werden daselbst auf das Sauberste gewaschen und gefärbt, ohne daß dieselben getrennt zu werden brauchen.

Indem ich die Herren Manufacturisten noch ergebenst davon benachrichtige, daß sämmtliche Stoffe, Buckskins und Tuche gefärbt und dekatirt werden, bitte ich ein geehrtes Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

August Lange, Färbermeister.

Stroh- u. Roßhaar-Hüte

werden zum Waschen, Färben und Modernisiren angenommen bei

S. Ficht, Töpferstr. 15.

Zu Fastnacht

empfiehlt

Pfannkuchen,
Mohnsenschen,
Mohnfladen,

sowie geriebenen und zubereiteten **Mohn**

F. Hold's Conditorei, vorm. F. Eichel.

Fertige Möbel

Rippenstraße 5 bei **W. Sabrowsky.**

☞ Zur Fastnacht empfehle **schöne geräucherte Schinken** und **Bauchstück,** sowie verschiedene Sorten **Rauch-, Blut-** und **Leberwurst.**

L. Körner, Wurst-Fabrikant.

Zu den Jüdischen Osterfeiertagen empfehle billig den wirklichen **Marienwerder Honig** und ausgezeichnete gutkochende **weiße Victoria-Erbsen,** gleichfalls billig.

Maria Schäfer, Wittwe, Holzstraße 27.

Java-Caffee

empfiehlt in den feinsten, reinschmeckenden Sorten, echt und ungemischt:

	bei 5 Pfund	in Ballen v. ca. 120 Pfund
braunen	140 Pf.	135 Pf.
gelbbraunen	130 „	125 „
gelben	125 „	120 „
f. grün Westind.	120 „	115 „

bei Posten von 5 Ballen und mehr treten noch ermässigte Preise ein. Postkolli von 10 Pfund werden unter Berechnung von 30 Pfennigen für Emballage und gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages prompt versandt.

Reelle schwarze Thee's pro Pfund zu 3, 4, 5 und 6 Mark.

G. F. Zacher,
Königsberg,
58 Kneiph. Langg. 58.

☞ Thee, ☜

neue directe Sendung, vorzüglich schön, in Original-Packung auch ausgewogen, empfiehlt billigst **R. Guttzeit.**

Ausverkauf!
Benjamin Kundt,
Börsenstraße Nr. 7.

Da ich schon zum 15. März mein Local verlasse, wünsche ich den **Restbestand** meines Lagers gänzlich zu räumen und empfehle:

Feine moderne Winter- und **Sommer-Paletot-Stoffe,** sowie **neue Winter-** und **Sommer-Anzug-Stoffe, Rock-** und **Hosen-Stoffe,** sowie einzelne kleinere **Reste Tuch** und **Buckskin** in guter Waare **(unter Kostenpreis).**

Desgleichen **wollene Unterjacken-** und **Unterhosen-Flanelle, Futtersachen, echte Sammete, Patent-** und **Halb-Sammete; Herren-Cachenez, Cravatten, seidene** und **wollene Regenschirme** ꝛc. ꝛc., andere Gebrauchssachen.

Beste Deutsche Singer-Nähmaschinen, sowie **Handnähmaschinen** mit Doppelsteppstich und einfachem Stich billigst um ganz zu räumen.

Gleichzeitig ersuche ich die geehrten Kunden, welche noch Rechnungen zu reguliren um gefällige Abmachung bis 1. März oder bestimmte Rücksprache bis dahin, da ich später die Einziehung weiter abzugeben beabsichtige.

Benjamin Kundt.

Zu spottbilligen Preisen

verkaufe von heute ab (nur reelle Waaren)

Galanterie, Glas-, Porzellan- und Kurzwaaren,
Nähseide per Loth von 70 Pf. ab,
Chapseide per Loth 40 Pf.,
12 Röllchen Maschinengarn, 200 Yard, Mk. 1,50,
24 do. Nähbaumwolle 65 Pf.,
Wollenschnüre, pro Meter von 1 Pf. ab,
Franzen, Kleiderbesätze, Knöpfe à tout prix,
Strickbaumwollen zu und unter dem Fabrikpreise,
Porzellanteller von 3 Mk. pro Dutzend ab,
Wasser-Gläser mit geschliffenen Boden (Belgisch) von 2 Mk. pro Dtzd. ab.

Robert Loebell.

Wegen Aufgabe des Geschäfts!

Um die schnellste Räumung der noch vorhandenen Waaren zu bewirken, sind die Preise sehr billig gestellt.

Albert Fischer.

☞ **Wohnung und Geschäfts-Lokale sind zu vermiethen.** D. O.

Mohn

auf's Feinste gerieben und präparirt empfiehlt die Conditorei von

Julius Seiffert Nachf.

Elektrische Klingelzüge, für Hotels, Badeanstalten, Krankenhäuser und auch für größere Privatwohnungen sehr bequem, werden gewissenhaft und gut eingerichtet von **J. C. Piper,** vormals R. Möwig.

Kostenanschläge gratis!

Cravatten, Cravattenband, schmales gesticktes **Band,** sowie fertige **Schleifen** haben in geschmackvoller Auswahl erhalten

Geschw. Fischer, Markstr. 13.

Noch einige elegante Stoff-Schleifen, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Orchestrionettes Musikwerke

Neu **Neu**

von

Paul Ehrlich i. Gohlis b. Leipzig

mit ausgestanzten Noten-Blättern, jedes Stück spielend.

Patent für ganz Europa u. Amerika.

Den Verkauf dieser neuen **Musikwerke** habe ich übernommen und stehen **Musterwerke** und illustrirte Cataloge in meinem Geschäftslokale zu Jedermanns Einsicht.

Carl Goetz, Friedrich-Wilhelmstraße 13.

Zur Fastnacht:

Sehr schönkochende

☞ **weisse Erbsen!** ☜

in meinem Mehlmagazin, sowie in den Niederlagen.

Robert Werner.

☞ Mineral-Seife, ☜

das beste und billigste Waschmittel mit bleichender Eigenschaft, pro Stück 20 Pf., empfiehlt **Wilhelm Pott.**

Chocoladen und Cacaos

der Kaiserl. u. Königl. Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebr. Stollwerck in Cöln.

18 Hof-Diplome, 19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial- und Delicatess-Waaren-Geschäfte sowie Apotheken, welche **Stollwerck'sche Fabrikate** führen.

Eine Partie sehr feiner **Operngläser** verkaufe ich, um damit zu räumen, zu und unter dem Kostenpreise

J. C. Piper, vorm. R. Möwig.

☞ Zu Fastnacht ☜

halte Mohnschnecken von 10 Pf. bis 1 Mk. 50 Pf. vorräthig. Grössere auf vorherige Bestellung. Gleichzeitig empfehle feinsten Punsch und Pfannkuchen à 5 und 10 Pf. mit verschiedener Füllung.

Julius Seiffert Nachf.

Geschälte Victoria-Erbsen

wie auch beste **Natanger Erbsen** empfiehlt ***Carl Kerkau.***

Alle Sorten von **Dielen, Planken, Kreuzhölzern** und **Sechsteltholz** sind billigst zu haben bei

Meyer Lewy, hintere Werftstr. 3/4.

Huste-Nicht*) von L. H. Pietsch & Co. in Breslau,

Honig-Kräuter-Malz-Extract und -Caramellen*)

*) Zu haben in Memel in der Kgl. priv. Grünen Apotheke des Herrn **Ed. Tacht.**

Lungenschwindsucht.

Anerkennung. Meine Frau, welche schon über ein Jahr an **Lungenschwindsucht** gelitten, befindet sich jetzt nach dem Gebrauch von einigen **Flaschen Ihres Honig-Kräuter-Malz-Extraktes** in sehr **guter Besserung** und ist bald wieder **gesund.**

Mechow bei Kyritz, 8. Juni 1877.

Köhn, Gutsbesitzer.

Jeder **Husten** kann höchst **gefährlich** werden. Auch die **Lungenschwindsucht** beginnt in der Regel als schlichter Lungen-Catarrh mit Husten.

Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein **Dankschreiben von der Haupt-Verwaltung der Gesellschaft des rothen Kreuzes** zur Pflege verwundeter und kranker Krieger in St. Petersburg unter dem erhabenen Schutze **Ihrer Majestät der Kaiserin von Russland.**

Magen- u. Darmkatarrh,

chronische Leiden, auch **Verschleimung der Verdauungsorgane** und die so zahlreichen **Neben-** und **Folgeleiden** heilt **J. J. F. Popp,** Heide, Holstein.

Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Broschüre und alles Nähere **ohne Kosten.**

(Empfehlung.) Ich bin durch den Gebrauch Ihrer Kur von meinem

Magenleiden

befreit, welches ich mir im vorigen Herbste zugezogen hatte und welches zu vertreiben ich bereits die verschiedensten anderen Mittel erfolglos angewandt hatte u. s. w.

Friedrichsfelde b. Bärwälde, 5./2. 78.

W. Schmidt.

Attestirt: Der Gutsvorsteher **Holzhausen.** L. S.

Zur Fastnacht

empfehle mein Lager von **Rauchfleisch** und alle in mein Fach schlagende Artikel billigst.

A. Huebner, Wurstfabrikant.

Aerztliche Thermometer,

mit und ohne Maximaltheilung, von 3 Mk. an, sowie Fenster-, Zimmer- und Bade-Thermometer, Quecksilber- und Metall-Barometer in großer Auswahl empfiehlt

J. C. Piper, vorm. **R. Möwig.**

Ausverkauf

R. Streichert

um so schnell wie möglich mein Lager zu räumen.

Fein decorirte

Tisch-, Caffee-, Thee- u. **Wasch-Service** in schöner Ausstattung und **größter Auswahl,** sowie sämmtliche andere **Porzellan-** und **Glas-Waaren** auch **Wirthschafts-Geräthe** ꝛc. offerirt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

NB. **Weiße Untertassen** (Blumentopfunterſätze) per **Stück 5 Pf.**

Ein **großer Bauplatz** ist zu verkaufen. Näheres Vitte, Hügelstraße 2.

Ich bin Willens mein neuerbautes Grundstück aus freier Hand zu verkaufen.

Bommels-Vitte 66.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. April 1879 tritt eine Erhöhung des Schulgeldes im hiesigen Gymnasium mit Ausnahme der 2. Vorschulklasse von 72 Mark auf 90 Mark jährlich ein, was bekannt gemacht wird.

Memel, den 21. Februar 1879.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rälf in Memel.

Beilage zu No. 46. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonntag, den 23. Februar 1879.

** Deutscher Reichstag.

7. Plenarsitzung. Freitag, 21. Februar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 30 Min. — Schon vor Eröffnung der Sitzung war Fürst Bismarck im Hause erschienen, begrüßte einige Mitglieder und verblieb dann einige Zeit im eifrigen Gespräch mit Graf Moltke. Am Bundesrathstisch befanden sich außerdem die Staatsminister v. Bülow und Hofmann, sowie mehrere andere Bundesbevollmächtigte. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen giebt der Präsident dem Hause Kenntniß von der erfolgten Wahl und Constituirung der Commissionen.

Das Haus fährt in der ersten Berathung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn fort. Das Wort erhält zunächst der

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich habe gestern leider nicht den Verhandlungen des Hauses beiwohnen können und antworte daher heute auf einige Punkte. Betreffs der Ausstellung, welche Herr Dr. Delbrück gestern gemacht hat, daß der Handelsvertrag nicht auf ein halbes Jahr länger abgeschlossen ist, bemerke ich, daß ich gern diesen längern Abschluß in diesen Vertrag hineingebracht hätte, wenn wir ihn allein zu dictiren gehabt hätten. Bei den Zeitverhältnissen hatten wir jedoch schon Mühe genug, diesen Abschluß zu erreichen. Bevor wir in die neuen Verhandlungen eintreten, möchte ich wissen, wie sich die gesetzgebenden Gewalten in Bezug auf Zölle und Tarife stellen werden. Wir haben ja Zeit genug, diese Frage der Verlängerung immer noch zu überlegen. Dem System der Handelsverträge trete ich nicht entgegen; es kommt aber auf den Inhalt derselben an, in den Zahlen, welche die Ein- und Ausfuhr darstellen, ist jedoch gewöhnlich immer der Transitverkehr mit einbegriffen. — Wenn ich mich nun zu Herrn Richter weiter wende, so rechne ich auf die Zustimmung des Hauses, wenn ich von dem Ton, mit welchem derselbe meine Person zu behandeln gewohnt ist, absehe. Ich beanspruche nicht, mit ihm in einen Austausch persönlich verletzender Redewendungen einzutreten. Ich bin aus meiner 17jährigen ministeriellen Praxis daran gewöhnt, daß sich ein Minister in Deutschland Manches gefallen zu lassen hat, was in andern Ländern Sitte und gesellschaflicher Tact nicht zulassen (Widerspruch links, Zustimmung rechts.) Herr Richter hat mich in Widerspruch mit mir selber zu bringen versucht. Wenn ich in Widerspruch mit mir selber zu treten hätte, würde ich das für mein eigenes Ansehen sehr beklagen; wenn ich aber sehe, daß es im Dienste des Landes nöthig ist, stehe ich keinen Augenblick an, meinen Irrthum einzugestehen und entweder Anderen, die die Sache besser verstehen, Platz zu machen, oder wenn es von mir verlangt wird, es selber besser zu machen. Herr Richter hat dabei auf den Handelsvertrag mit Frankreich hingewiesen und meine Verantwortlichkeit über die Aeußerungen in der Thronrede betont. Er hat aber sorgfältig das Datum des Französischen Handelsvertrages verschwiegen; derselbe ist am 2. August 1862 abgeschlossen, unterzeichnet von den Herren v. Bernstorff, v. Pommeresche, dem Französischen Gesandten ꝛc. Ich bin erst am 1. September 1862. Minister geworden. Tarifangelegenheiten sind nach unseren Traditionen, bis auf die letzten Jahre, wo ich dieselben durchbrochen, von den betreffenden Fachministerien abgeschlossen worden. Diese Fachminister waren damals v. d. Heydt, v. Bodelschwingh, v. Itzenplitz. Bei meinem Eintritt in den inneren Dienst habe ich lediglich politische Aufgaben gehabt, eine Aufgabe, welche mir wenig Zeit ließ, mich um die Einzelheiten der Tarife zu kümmern. Als ich Minister wurde, fand ich die Erbschaft des Kampfes um die Hegemonie in Deutschland; außerdem herrschte Verstimmung mit Rußland. Die einzige Macht, mit der wir uns gut standen, war Frankreich. Mein Ziel, unser Verhältniß mit Rußland zu festigen, habe ich nicht aus den Augen verloren; es gelang eine Kräftigung dieses Verhältnisses durch den Kartell-Vertrag mit Rußland, in Bezug auf den Polnischen Aufstand, ein Vertrag, den die Parteigenossen des Herrn Richter damals so heftig bekämpften. Betreffs der hegemonischen Auseinandersetzungen mit Oesterreich war ich der Ueberzeugung, daß es das richtige sei, sich mit Frankreich gut zu stellen und dazu war gerade der Handelsvertrag günstig; meine politische Aufgabe war gestört, wenn ich irgend einen Vertragsbruch vornahm. Allerdings erwartete Kaiser Napoleon, daß die Dinge 1866 den Verlauf nehmen, daß wir geschlagen würden (Heiterkeit) und dann wollte er uns wohlwollend schützen. Es war jedoch immer politisch nützlich, daß wir bis zur Schlacht von Sadowa uns wohlgesinnt waren. Herr Richter hat mir nachzuweisen gesucht, daß so dumm wie ich mich stellte — um einen seiner Ausdrücke zu brauchen — ich nicht gewesen wäre und hat auf eine Rede hingewiesen, die ich im Herrenhause 1862 gehalten. Ich würde nun stolz darauf sein, wenn ich damals schon wirthschaftliche Tendenzen gehabt hätte, aber ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich sie noch nicht hatte. Herr Richter hätte vielleicht eine andere Sprache von dem Minister erwartet; aber zu jener Zeit, als die Sprengung des Zollvereins in vollem Gange war, mußte ich vor der Oeffentlichkeit eine gewisse Deckung haben. — Als bei der Consolidirung des Deutschen Reichs in seinen Anfängen, des Norddeutschen Bundes, ein Staatsminister von dem Gewicht, wie Herr Delbrück, diese Angelegenheit leitete, hatte ich nicht die Prätension, daß Herr Delbrück die wirthschaftlichen Geschäfte, in denen er die erste Autorität in Deutschland war, nach meiner Anleitung führen sollte; ich überließ mich vertrauensvoll seiner Führung und bin weit entfernt davon, zu sagen, daß ich dies Vertrauen bereue. Ich brachte lieber an meiner Meinung ein Opfer, um die Staatsmänner, die mir ihre Hülfe gewährten, auch der Sache, der ich diente, zu erhalten. Ich bin ein Mann, der an Autoritäten glaubt, und ordne mich da, wo ich mich nicht auf mein Urtheil verlasse, unbedingt unter. Angesichts der Nothlage, in der sich das Land befindet, hatte ich die Hoffnung, mich mit einem früheren Herrn Kollegen zu verständigen über eine neue Form beiderseitiger Mitwirkung. Nachdem er jedoch diese Mitwirkung versagt hat, aus Gründen, über die er selbst Richter ist, bin ich durch meine Stellung gezwungen, meine Meinung über diese Dinge mir selbst zu bilden, wo ich früher Herrn Delbrück ganz gefolgt bin, oft sogar gegen meine Ansicht; ebenso würde ich auch in Bezug auf Posteinrichtungen, auch wenn sie mir nicht zusagen, der Ansicht sein, daß Herr Stephan jedenfalls die Sache besser versteht, als ich. Sie sehen, aus diesen Ausführungen, meine Herren, daß ich weniger das Wort ergriffen, um Herrn Richter zu antworten, als meiner Stellung zu Herrn Delbrück Ausdruck zu geben. Mögen auch unsere Meinungen vielleicht sachlich auseinandergehen, aber ich habe der mächtigen Unterstützung, welche Deutschland ihm zu danken hat, mit Achtung und Wohlwollen zu gedenken. Ich bin überzeugt, auch Herr Delbrück überträgt sachliche Meinungsverschiedenheiten nicht auf das persönliche Gebiet. Ich bin als Kanzler verpflichtet, der Sache jetzt näher zu treten und nach meiner Meinung zu handeln. Mein erster Versuch mit dem Tabaksmonopol ist mit einer Unfreundlichkeit aufgenommen, die mir ganz neu war, selbst bei Fractionen, mit denen ich bisher in naher Beziehung stand. Wahrscheinlich ist dies nur aus politischen-Gründen geschehen; ich weiß aber nicht, wie sich wirthschaftliche mit politischen Verhältnissen kombiniren lassen; die Hetzereien der Presse haben namentlich zu dieser Verstimmung mit beigetragen, sogar Blätter, wie die Kölnische und Nationalzeitung, von denen ich mehr Objektivität erwartet hätte. Es verging kein Tag, an welchem nicht hinter den Koulissen versucht wurde, Feindschaft und Unfrieden zu säen. Wenn ich schon einen dieser sensationellen Artikel sehe, lese ich lieber an dem Tage, die von mir gehaltene Nationalzeitung garnicht. (Heiterkeit.) Die Fraktion sollte im Interesse des gemeinsamen Friedens die Fiktion zerstören, als ob ein Organ dieser Art in der Verbreitung von beunruhigenden Befürchtungen die Meinung einer so großen und achtbaren Partei ausdrückte. So wird meine Wirthschaftspolitik als dilletantisch genial dargestellt; nun auf der Universität würde man schon wissen, was man darauf antwortet (Heiterkeit). Das absprechende und wegwerfende Urtheil, welches der Abg. Richter über mich fällt, wird von der Mit- und Nachwelt kritisirt werden. Wer Recht von uns beiden bekommt, kann ich getrost der Meinung meiner Mitbürger überlassen, von der Nachwelt zu sprechen, ist mir zu pathetisch. (Lebhafter Beifall rechts.

Abg. Dr. Witte (Mecklenburg): Der Reichskanzler hat die Verschiedenheit der Wirkungsgebiete nicht beachtet, in denen er auftritt. In der äußern Politik ist ein energisch rücksichtsloses Vorwärtsschreiten am Platz, und der Reichskanzler hat sich hier den unauslöschlichen Dank des Vaterlandes verdient, auf wirthschaftlichem Gebiet dagegen ist ein genaues, sorgfältiges, ja langweiliges Prüfen aller Spezialitäten und Details nöthig. Man darf, wenn man eine Reform der indirekten Steuern erstrebt, nicht beliebig einen Gegenstand herausgreifen, man muß genau alle Verhältnisse für und wider erwägen. Die kürzlichen Auslassungen des Reichskanzlers haben die Beseitigung der wirthschaftlichen Kalamität verhindert (Oho! rechts), ja, meine Herren, es giebt kein Gebiet in finanzieller und wirthschaftlicher Beziehung, in das seit dem 15. Dezember vorigen Jahres der Reichskanzler nicht mit rauher Hand hineingegriffen (Sehr richtig! links). Handel und Verkehr brauchen Ruhe und Sicherheit zu ihrer Entfaltung; des Kanzlers sprungweises Vorgehen droht aber eine tödliche Muthlosigkeit über das ganze Land zu verbreiten. Wir müssen im Interesse des Landes an der bisherigen Wirthschaftspolitik festhalten, der thatsächliche Erfolge zur Seite stehen (Beifall links).

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich behalte mir vor im April oder Mai, wenn die Tarifvorlagen zur Berathung kommen. auf diese Dinge zu antworten. In der etwas verfrühten Rede des Vorredners, war der Vorwurf des „Springens" enthalten. Ich muß bestreiten, daß ich Sprünge zu machen beabsichtige; ich will nur zu der alten gewohnten Wirthschaftspolitik von 1823 bis 1865 zurückkehren. Dann möchte ich den Vorredner fragen, wie er sich dies Springen nach unseren Verhältnissen denkt. Es hört sich das so an, als ob ich wie ein Deus ex machina auftrete und die neuen Projekte wie Minerva aus dem Haupte ihres Vaters springen. Glauben Sie denn, daß das Alles sich so ohne Diskussion machen wird? Ich sehe voraus, daß über diese Frage ein großer tiefgreifender Kampf aller möglichen Interessen stattfinden wird. Dieser Kampf ist unvermeidlich und wird uns Jahre hindurch beschäftigen; er wird aber hoffentlich, zum Heil, zum Glück, zur Prosperität unseres Vaterlandes führen (Bravo! rechts).

Abg. Dr. Löwe (Bochum): Die Zollpolitik der letzten Jahre hat uns dahin gebracht, daß wir uns nach den alten Zuständen des Zollvereins zurücksehnen, wo unsere Industrie wenigstens existiren konnte. Wie richtig unser Standpunkt ist (derjenigen, welche die zollpolitische Erklärung am Schluß der letzten Session abgegeben), das beweist die Thatsache, daß von unseren Wählern auch noch nicht eine gegenseitige Kundgebung abgegeben, ja noch nicht einmal eine Anfrage ergangen ist. Haben wir denn den Vertrag mit Oesterreich gekündigt? Nein, Oesterreich ist es gewesen, welches glaubte, es könne Deutschland Alles bieten. Einen Grund dafür aber kann ich nicht finden, daß man uns den Vorwurf macht, wir trügen die Schuld an dem Zustandekommen dieses Vertrages. Wenn ich der Regierung einen Vorwurf machen wollte, so wäre es höchstens der, daß die Regierung zu lange gewartet habe. Was die Erklärungen der Handelskammern anlangt, so kann ich ihnen nicht die Wichtigkeit beilegen, welche Herr Richter ihnen geben möchte. Sie repräsentiren nur einen Theil der Bevölkerung. Was die sozialistische Frage anlangt, so nehme ich keinen Anstand, hier zu erklären, daß durch die Stellung, welche Landesvertretung und Regierung in der Zoll- und Handelspolitik seither eingenommen, wesentlich zur Ausbreitung des Sozialismus beigetragen hat (Bewegung, Widerspruch und Beifall). Ich wiederhole, daß die Regierung schon früher diesen Weg eingeschlagen mußte — im Interesse unserer eigenen Industrie. Wenn wir solche Zustände in unserer Industrie sehen, wie sie bisher bestanden haben, daß die ausländische ihr im Inlande nur durch unsere früheren Zollverträge ganz erhebliche Concurrenz machen konnte, — sollen wir da nicht aufmerksam werden und uns die Frage vorlegen, wie ändern wir hier? Und ist es nicht die Aufgabe unserer Regierung, dieser Frage mit aller Entschiedenheit näher zu treten? Wir können der Regierung nur danken, und diesen Vertrag genehmigen.

Abg. Dr. Bamberger verweist zunächst auf die Schwankungen der verbündeten Regierungen, welche sie in der Zollpolitik in ganz merklicher Weise dokumentirt haben. Die Stellung der Regierung von heute sei eine ganz andere als im vorigen Jahre. Auch dieser Redner macht der Regierung den Vorwurf, daß sie zu spät den Vertrag abgeschlossen. Wir mußten mit Oesterreich einen Tarif vereinbaren, ehe diese seine innere Gesetzgebung in Oesterreich bereits beendet war. Alles was gesagt worden über die Concessionen, welche gemacht seien von Oesterreich um auch von unserer Seite Concessionen zu erhalten, sei hinfällig gegenüber den Bestimmungen des autonomen Tarifs. Seitdem, wie es Thatsache ist, die Ausfuhr in Oesterreich fortwährend wächst und die Einfuhr abnimmt, sind derartige Concessionen bedeutungslos. Ein anderes Verhältniß als das der Ein- und Ausfuhr, auf welches der Vorredner hingewiesen, sei das des Consums. Aus dem Consum könne man den Wohlstand eines Volkes weit eher erkennen und wenn man diesen als Norm annehme, dann müsse man sagen, daß es bei uns noch nicht so schlecht bestellt sei. Denn der Eisenkonsum z. B. habe sich in sehr kurzer Zeit nach den vorliegenden statistischen Nachrichten ganz erheblich gehoben. Redner verweist darauf, daß der Reichskanzler seine Zollpolitik ganz erheblich geändert habe. Noch in der Sitzung des Reichstages vom 10. März 1877 habe der Reichskanzler erklärt, daß er eine Erhöhung der Zölle und Steuern nicht für absolut nothwendig halte — und nun komme er mit einem solchen diametral entgegenstehenden Plan vor das Land. Wer habe seither mit größerer Treue dem Reichskanzler zur Seite gestanden, als die Nationalliberalen? und weil wir ihm nicht in den wirthschaftlichen Dingen folgen wollen, so beschuldigt man uns jetzt der Frivolität, der Treulosigkeit und der Abtrünnigkeit. Die ganze große freisinnige Fraktion würde auftreten zum Kampfe gegen die unheimlichen Mächte, welche dem Reichskanzler jetzt Rath geben. Niemals habe er geglaubt, daß der größte Mann Europas sich dazu hergeben könne, als Schild zu dienen für den alten vertrockneten Zopf. (Widerspruch). Was den Minister Camphausen anlange, so bedauere er nur, daß dieser nicht schon früher gegangen sei. (Ruf rechts: Sehr wahr! — Heiterkeit). Man mache es den Nationalliberalen zum Vorwurf, daß sie nicht sofort gleich nach dem ersten Briefe aus Friedrichsruh, sich bekehrt haben, ihre ganze Vergangenheit und ihre wirthschaftlichen Studien drangegeben haben und zur Politik des Reichskanzler eingelernt seien. Man nenne sie jetzt blind und unverständig, unwissend u. s w. Trotz aller Anklagen, welche der Reichskanzler erhoben und aller Vorwürfe und Irrungen, in die der Reichskanzler gerathen, werde die Partei nicht gegen denselben auftreten, daß sie solche Vorwürfe verdiene. Solche Leute, die Einem vorreden, ihn mit Schnelligkeit zu großen Reichthümern zu verhelfen, müsse man sich vom Halse halten.

Wirthschaftliche Dinge lassen sich nicht mit Genialität lösen. Warum seien die Protokolle der Eisenenquete noch nicht veröffentlicht? sie seien in 1400 Exemplaren gedruckt, und liegen nun verschnürt auf den Druckereien. Vor zwei Monaten habe er den Reichskanzler schon um ein Exemplar des Protokolls gebeten, aber erst jetzt habe er unter Bedauern ablehnenden Bescheid erhalten. Das Alles rufe schwere Bedenken hervor. Für ihn sei eine Politik ein leuchtendes Vorbild, die Preußische Zollpolitik seit 70 Jahren. Diese Politik habe Preußen groß gemacht, und sie empfehle er dem Reichskanzler.

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Richter-Hagen, Bamberger und Dernburg, um $5\frac{1}{4}$ Uhr die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Tagesordnung; Die heutige und erste Berathung der Allgemeinen Rechnungen pro 1874.

Das Abgeordneten-Haus

glich heute einer Börse. Es hielt seine letzte Sitzung ab, und das dokumentirte sich an seiner äußeren Haltung. Man konnte an den wenigen Fracks, welche an den Herren Abgeordneten sichtbar wurden, auf eine sehr spärlich ausfallende Theilnahme an der Schlußfeierlichkeit im Weißen Saale schließen. Die Mitglieder des Hauses hatten noch sehr viele „persönliche Bemerkungen" zu machen, von denen indeß nur die politischen oder unpolitischen Freunde etwas vernehmen sollten. Und vor all' diesem Abschiednehmen und all' diesem Photographieaustausch vernahm man gar nicht, worüber denn eigentlich debattirt wurde. Unerhörte und ungehörte Petitionen standen auf der Tagesordnung und mit Ach und Krach erledigt, bis denn der Präsident dazu kommen konnte, einen ziffernmäßigen Beweis dafür zu geben, daß das Abgeordnetenhaus dazu da gewesen sei, Interpellationen hoher und niederer Politik, Anträge und Gesetzentwürfe einzubringen. Es war eine lange Reihe von Punkten, aus denen sich die segensreiche Thätigkeit des Hauses zusammensetzte. Eine Allerhöchste Cabinetsordre machte den Herren kund, daß sie nun entlassen seien aus dem Dienste für das Vaterland und lud sie ein, dem feierlichen Acte im Weißen Saale beizuwohnen. Mit einem Hoch auf den König schloß Herr v. Bennigsen die letzte Sitzung dieser Legislaturperiode, nachdem er selbst den Dank des Hauses für seine Mühewaltung entgegengenommen. Die Landesvertreter zerstreuten sich in alle Winde, zum geringsten Theil nur der Einladung nach dem Weißen Saale Folge leistend. Auch der Reichstag forderte sein Recht.

Inzwischen hatte auch das Herrenhaus seine letzte Sitzung geschlossen, in der die alten Herren vom Oberhaus sich den Beschlüssen des Unterhauses bezüglich der Karzerfrage angeschlossen hatten, um auch ihrerseits darauf zum Weißen Saal zu eilen.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

IX.

Auf dem Bisplinghofe und in der Familie der Bisplings in der Soester Börde hatte die Zeit auch mancherlei Veränderungen herbeigeführt. Der Freischulte hatte die Wunde, die ihm Mariens Tod geschlagen, nicht überwinden können. Der kräftige Mann wurde mit jedem Tage gebrechlicher und hinfälliger. Außer an der Entwicklung seines Tochter-Kindes nahm er so recht an nichts mehr regen Antheil. Er ging jetzt häufiger als sonst nach dem Pfarrhause hinüber und saß oft Stunden lang an den Gräbern seiner Lieben.

Franz, dem Wachtmeister dagegen gefiel es längst nicht mehr in der Residenz. Alles was bisher dort sein Dasein verschönte, hatte er verloren, Alle, die ihm theuer waren, hatte ihm der Tod geraubt; sie ruthen sämmtlich in der trauten Heimath, im Lande der rothen Erde, und oft erfaßte eine Art Heimweh das starke Manneshherz.

Der Rittmeister von Kraft, mit dem er einst gemeinschaftlich den Neffen aus der Taufe gehoben hatte, und der inzwischen zum Major avancirt. Ihm vertraute er an, daß er seinen Abschied nehmen wolle, der ihm denn auch in der ehrenvollsten Weise, unter Ernennung zum Lieutenant, einer seltenen Auszeichnung, und Verleihung iner angemessenen Pension ertheilt wurde.

Sein mütterliches Vermögen, lange Jahre hindurch gut verwaltet, hatte ihm Zins auf Zins getragen und war zu einer erklecklichen Höhe herangewachsen, so daß er von den Zinsen und mit seiner Pension selbst in der Residenz ein recht behäbiges Leben hätte führen können. Allein er sehnte sich nicht nur nach der Heimath und den Gräbern seiner heimgegangenen Lieben, nicht nur nach den Geschwistern und dem Neffen, sondern nach einer geordneten Thätigkeit, nach der Beschäftigung seiner jungen Jahre, hinaus in Wald und Feld.

So begegneten sich die Brüder, und es gab eine große Freude, als der Lieutenant auf Bisplinghof seinen Einzug hielt.

Es war übrigens die höchste Zeit, daß Franz die Zügel der umfangreichen Wirthschaft in seine kräftigen Hände nahm. Die Gesundheit seines Bruders Heinrich ging mit Riesenschritten ihrer Auflösung entgegen, er war den Anforderungen seines ausgedehnten Geweses längst nicht mehr gewachsen.

Von Woche zu Woche wurde der Freischulte stiller und in sich gekehrter; völlig gleichgültig und abgestumpft mit der Außenwelt, verkehrte er nur noch mit seinen Geschwistern und seinem Enkel und verweilte mitunter an den Gräbern seiner Lieben. Aber auch diese Besuche wurden immer seltener und hörten zuletzt ganz auf; eine schwere Krankheit fesselte ihn an's Krankenlager, und als der Frühling kam, fühlte er sein Ende nahen, und er sah ein, daß er nunmehr sein Haus bestellen müsse. Im Einverständniß mit seinen Brüdern vermachte er seine sämmtlichen Besitzungen dem kleinen Fritz, seinem Tochterkinde und ernannte Franz eventuell den Pfarrer bis zu dessen Müdigkeit als Verwalter derselben.

Auch der Pfarrer und Franz, obwohl Beide noch völlig rüstig waren, testirten zu Gunsten ihres Neffen.

Bald nach diesen letztwilligen Verfügungen erlöst'te ein sanfter Tod den braven Freischulten von seinem langen Leiden. Seinem Wunsche gemäß begrub man ihn neben Marie und seiner ihm längst vorangegangenen Gattin.

Auf dem Schultenhofe nahm unter Franzens Leitung Alles in allgewohnter Weise seinen Fortgang.

Fast jeden Abend ritt der „Lieutenant" hinüber nach dem Pfarrhause, um nach seinem Liebling zu sehen, der ihm und den Pflegeeltern große Freude machte.

Es war ein bildschöner, gutherziger Knabe, begabt mit außergewöhnlichen Anlagen und Fähigkeiten, die zu wecken und auszubilden, sich der Pfarrer mit innigster Liebe und außerordentlicher Hingabe unterzog, während dessen Gattin, die gute Tante, den segensreichsten Einfluß auf das weiche, empfängliche Gemüth des Kindes ausübte. Bald hatte sich der kleine Fritz an die Besuche des Onkels gewöhnt und sprang ihm Abends lustig entgegen. Und wenn dann der Lieutenant gar abstieg und ihn herzte und auf das Pferd setzte, dann jubelte das junge Reiterblut hoch auf.

So verging der Sommer.

Beim Herannahen des Herbstes richtete der Pfarrer eines Abends die Frage an den Bruder:

„Wie ist es Franz, wirst Du mich in diesem Jahre auch einmal wieder nach Elsey, zum Besuche meines alten Freundes und Amtsbruders begleiten?"

„Gewiß, gern!" entgegnete dieser. „Wir nehmen doch aber unsern Kleinen mit, damit er sich wenigstens aus der Ferne das Schloß seiner Ahnen ansehen kann, wo sein armer Vater beigesetzt ist?" setzte er mit einem leisen Anflug von Spott hinzu.

„Allerdings!" antwortete der Pfarrer.

Es blieb bei der Verabredung und die Brüder reisten mit dem Neffen zur Kirchmeß nach Elsey.

Wieder saßen sie unter der schattigen Eiche an der Grenze des Festplatzes; wieder stießen sie wie vor Jahren miteinander an und gedachten mit Wehmuth der Freunde, die damals noch fröhlich unter ihnen weilten.

Franz insbesondere erinnerte sich jener Stunde, wie er mit Marien dahingeschritten und Udo aus dem Wagen gesprungen war und ihnen hocherfreut die Hände gereicht hatte. Es war ihm so weich, so weh ums Herz.

Er erhob sich und ging, den Knaben an der Hand führend, dem Tanzzelte zu; es war dieselbe Strecke, die er einst mit seiner Nichte wandelte, als ihm Udo begegnet war. Und, als sollten seine Erinnerungen Leben und Gestalt annehmen, rollte ein Wagen daher, den er als denselben erkannte, in welchem Udo einst gesessen hatte. Derselbe Kutscher befand sich auf dem Bocke, derselbe Diener auf dem Rücksitze. Auch dieselbe Dame schaute aus dem Innern des Wagens, nur war sie jetzt allein.

Wieder hielt die Kutsche an derselben Stelle, wieder öffnete der Diener den Schlag; dies Mal aber stieg die Dame heraus und eilte auf Franz zu.

„Verzeihen Sie, mein Herr!" redete sie ihn an, „irre ich nicht, so sind Sie der Freund und Lebensretter eines mir so theuren Todten!"

„Mein Name ist Bispling," sagte der Lieutenant, sich ehrerbietig verneigend.

„Ganz recht!" entgegnete die Dame, „es ist ganz an derselben Stelle, an welcher Sie und Marie vor Jahren zur Kirchmeß Udo begrüßten."

Sie drückte ihr feines gesticktes Tuch vor die Augen.

„Sie trugen damals noch den Rock des Königs, Herr Lieutenant," fuhr sie fort.

„Und heute trage ich das Ehrenkleid des freien, unabhängigen Mannes," sagte Franz, stolz lächelnd auf seinen blauen Kittel deutend, den er nach Art der Landleute der Soester Börde über seinen sonst nicht unmodernen Anzug geworfen hatte.

„Und trügen mich meine Ahnungen nicht, so ist der schmucke Knabe hier Mariens Kind?"

„So ist es!" versetzte Franz. „Komm' her, Fritz," rief er dem Kleinen zu, der sich während des Gesprächs mit des Onkels Hund zu schaffen gemacht hatte. „Reiche dieser Dame Deine Hand."

Der Knabe schaute das Fräulein mit seinen schönen tiefblauen Augen groß und fragend an und reichte ihr seine kleine zarte Hand.

„Wie heißt Du?" fragte er.

„Anna heiße ich, mein süßer Knabe," antwortete die schöne Dame und streichelte sanft des Knaben," goldene Locken. „Ich wohne auf dem Schlosse Deiner Ahnen und bringe Dir Grüße von Deinem Papa."

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

☐ **Königsberg,** 21. Februar. Wir sind unserem Herrn Oberpräsidenten Excellenz von Horn in der That zu wärmstem Dank verpflichtet, daß er die architektonische Revolution um mindestens ein Dezennium gefördert hat. Dazu bot ihm die hier projektirte Pferdebahn eine günstige Handhabe. Der zwischen der Stadt und der Bau-Unternehmung Mahwald u. Brückmann in Berlin abgeschlossene Contract bestimmte, daß die Stadtgemeinde innerhalb 5 Jahren nach Eröffnung der Bahn die Altstädtische Schuhgasse auf 13 Meter verbreiten müsse. Daß diese Verbreiterung auch ohne die Pferdebahn absolut nothwendig war, darüber herrscht schon lange kein Zweifel mehr. Jetzt freilich, wo die Schifffahrt nicht nur hier sondern auch in Pillau völlig ruht, ist es nicht so schlimm. Wenn aber das Geschäft im vollen Gange ist, dann bildet diese Straße die einzige Verbindung zwischen dem gewaltigen Güterverkehr von den Bahnhöfen auf dem linken Pregelufer und dem Speicherrevier und den sonstigen Geschäftslokalien des rechten Ufers. Es ist keine Uebertreibung, wenn wir versichern, daß zu Zeiten lebhaften Handels hier der Verkehr von Lastwagen größer ist als in Berlin. Der Uebergang über die Straßen ist hier — namentlich an Kreuzungspunkten — geradezu lebensgefährlich. Der Zustand wäre in der That unerhört geworden, wenn nun zu alledem die Pferdebahn gekommen wäre und für sich „freien Weg" gefordert hätte. Der Herr Oberpräsident hat deshalb ein [illegible] des betreffenden Paragraphen gefordert. Die Unternehmer [illegible] vor der Eröffnung der Bahn 100,000 Mark als Beitrag zu den Kosten der Verbreiterung einzahlen, die beiläufig auf 300,000 Mk. veranschlagt waren. Der Herr Oberpräsident verlangt nun, daß die Unternehmer diesen Beitrag vor Beginn des Baues einzahlen, und daß die Stadt die Verbreiterung vor Eröffnung der Bahn ausführen soll. Die Stadtverordneten haben nun erfreulicher Weise diese Aenderung angenommen. Das ist von allem hierüber Gesprochenen die Hauptsache und wenn Sie nach wenigen Jahren an Stelle des elenden Schlundes eine anständige Straße finden, so ist das dem Herrn Oberpräsidenten zu danken und wir hätten alle Veranlassung, den ledernen Namen „Schuhgasse" abzuschaffen und die Straße „Horn-Straße zu nennen. Sonst kam in der Stadt-Verordneten-Versammlung noch die Kalamität zur Sprache, welche durch den Umbau der grünen Brücke für den Verkehr entsteht. Es ist das wieder eine Gelegenheit, bei der die Stadt es schwer empfindet, daß sie den Vorschlag der Südbahn, gegen einen Beitrag von 70,000 Thalern die Eisenbahnbrücke auch zu einer Fahrbrücke einrichten zu wollen, vor 15 Jahren abgelehnt hat.

Schwetz, 21. Februar. Das Wasser hat hier eine Höhe erreicht, wie es seit 1855 nicht der Fall gewesen; ein großer Theil der Häuser der Altstadt steht bis an die Dächer im Wasser. Die Bewohner, welche auf die Böden geflüchtet sind, wurden von dort eindringenden Wassermassen vertrieben und mußten sich nach der Neustadt begeben, wo bis spät Nachts Kähne mit Mobilien, Betten und Nahrungsmitteln landeten. Ein großer Theil der Häuser in der Neustadt ist dadurch überfüllt. In der Stadtschule sind mehrere Klassenzimmer ausgeräumt, um daselbst Familien unterzubringen. Wenn das Wasser noch weiter steigt, wie zu befürchten ist, wird die Schule ganz geschlossen werden müssen. Sämmtliche um Schwetz gelegene Dörfer stehen unter Wasser. Die Kulm-Terespoler Chaussee ist bereits vom Wasser durchbrochen. (Danz. Z.)

Bestellungen auf trockene Achtel-Schwarten, Dielenenden, Kopfklötze nimmt entgegen

H. Lundgreen.

Von jenseits des Mittelmeers.
Alexandrien in Egypten.
Es ist in Wien ein **weißer Brust-Syrup** oder **Fruchtbrustsaft** von Mayer in Breslau zu haben, ich bitte Sie, mir davon sofort unter Nachnahme zu senden.
Fried. Hoffmann, Buchhandlung.
Obiges weltberühmtes Haus- und Genußmittel ist vorräthig bei **Robert Schmidt** in Memel.

Beste Kaminkohlen
zur Ofenheizung offerirt billigst
R. Muschinsky.

Seit 20 Jahren vorzügl. bewährt:
Timpe's Kindernahrung
Kraftgries.
Lager bei R. Guttzeit.

Vorzüglich gutkochende
graue Erbsen,
weiße do.
weiße Bohnen,
offerirt Scheffel- und Literweise
R. Muschinsky.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franco-Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub M. P. 800 postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Befrachtungs-Commis.
Ein gewandter Schiffsmakler-Commis, der, falls erforderlich, auch ein Schiffsmakler-Geschäft verwalten könnte, wird für einen Russischen Ostseehafen gesucht. Deutsche, Englische und womöglich Dänische Sprachkenntnisse sind erforderlich. Offerten unter Chiffre **A. A.** mit genauen Aufklärungen empfängt das Annoncen-Expeditions-Bureau von **Hugo Langewitz** in Riga.

Einen **Schneidergesellen** braucht von gleich **Doneit,** Kehrwiederstraße Nr. 2.

Ein Lehrling mit guter Schulbildung findet von sofort in einem Comptoir-Geschäft Stellung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Walhalla
ist die **Faßkellnerin-Stelle** vacant.

Ein kräftiger **Laufbursche** kann eintreten bei **J. Hohlfeld,** Fischer-Straße Nr. 11.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird gebraucht Spitzhut No. 44.

Eine anständige Mitbewohnerin gesucht Töpferstraße 9 u. 10, oben.

Zu vermiethen **zwei möblirte Zimmer** breite Straße Nr. 8.

Eine kleine Oberstube nebst Kammer ist zu vermiethen Töpferstraße Nr. 11.

Die von Herrn Oberst-Lieutenant von Versen seit 5 Jahren benutzte möblirte Wohnung von Entree und 2 Zimmern ist zu vermiethen. **J. Witt.**

Wohnung.
Das seit **15 Jahren** von Herrn Juwelier **Beyer** benutzte Ladenlokal in Verbindung mit Familien-Wohnung ist vom 15. Mai c. oder später zu vermiethen.
Th. Groening.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.